

Zeitschrift:	Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne
Herausgeber:	Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Band:	- (2013)
Artikel:	Seedorf, Kloster Frienisberg : Brunnenhaus des ehemaligen Zisterzienserkloster
Autor:	Herrmann, Volker / Kissling, Christiane / Liechti, Urs
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-726652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seedorf, Kloster Frienisberg

Brunnenhaus des ehemaligen Zisterzienserklosters

VOLKER HERRMANN, CHRISTIANE KISSLING UND URS LIECHTI



Die Gründung des Zisterzienserklosters Frienisberg reicht in das Jahr 1131 zurück. Nach eher zögerlichem Beginn erlangte die Zisterze im 13. Jahrhundert ihre Blütezeit. Später folgten mehrfache Umnutzungen und Umgestaltungen. Nach Aufhebung des Klosters im Zuge der Reformation richtete Bern im Jahr 1528 eine Landvogtei ein. Ab 1798 wurde das Klosterareal als Spital- und Pfrundanstalt, ab 1834 als Taubstummenanstalt genutzt. 1889 erfolgte der grosse Umbau zum heutigen Wohn- und Pflegeheim. Mitte der 1970er-Jahre waren die erhaltenen Konventsgebäude rund um den Kreuzgang modernisiert und der heutigen Heimnutzung angepasst worden. Vom Archäologischen Dienst konnten die Arbeiten damals nur ausschnittsweise betreut werden. Gleichwohl haben die Untersuchungen wertvolle Aufschlüsse zum Ausbau des Klosters im hohen und späten Mittelalter geliefert. Der Kreuzgang war demnach im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts vollendet worden, also gut 150 Jahre, nachdem Graf Udalhard von Saugern seine Güter zur Klostergründung übergeben hatte. Auf der Südseite des Kreuzgangs waren 1975 die Reste eines Brunnenhauses entdeckt, aber nicht näher untersucht worden. Bei

Abb. 1: Seedorf, Kloster Frienisberg. Barockzeitlicher Klosterhof mit dem Fundament des mittelalterlichen Brunnenhauses während der Sanierung 2012.



der aktuellen Neugestaltung des Kreuzganghofes wurden die Fundamente erneut aufgedeckt und nun eingehend dokumentiert. Danach verschwanden sie wieder unter der neuen Hofgestaltung (Abb. 1 und 2).

Das Gebäudefundament ist zwei Steinlagen hoch erhalten, besitzt eine halbrunde, polygonal geformte Grundfläche von etwa 5 beziehungsweise 6 m Durchmesser und eine Mauerstärke von 1,2 m. Im Zentrum befindet sich ein annähernd rechteckiges Fundament von 1,5 × 1 m. Hierauf stand ehemals die aus Stein gearbeitete Brunnenschale.

Gegenüber, auf der Nordseite des Kreuzganghofes, sind die Reste eines gedeckten Steinkanals erhalten, über den das Abwasser weggeführt wurde. Die Versorgung des Brunnenhauses mit Frischwasser ist hingegen unklar. Wahrscheinlich war der Laufbrunnen an ein klostereigenes Rohrleitungssystem angebunden, das von einer nahegelegenen Quelle gespeist und über Stauweiher versorgt wurde.

Entstanden ist das Brunnenhaus wohl gleichzeitig mit dem ältesten Kreuzgang. Im Zuge der Profanierung des Klosters oder bei der Sanierung des Kreuzgangs 1656 war das Brunnenhaus bis auf die unteren Fundamentreste abgerissen worden.

Ein solches Lavatorium (lavare (lat.) / waschen) war fester Bestandteil des Bauprogramms der spätmittelalterlichen Zisterzen in Mitteleuropa und ein wichtiger Bezugspunkt des monastischen Lebens. Wie in Frienisberg lag das Brunnenhaus gewöhnlich in der Nähe des klösterlichen Speisesaals. Vor jeder Mahlzeit konnten die Mönche hier ihre Hände sprichwörtlich in Unschuld waschen.

Die an einen gotischen Chor oder eine Kapelle mit Kreuzrippengewölbe und masswerkverzierten Fenstern erinnernde Raumgestaltung war bewusst gewählt. Sie unterstreicht den sakralen, auf die Taufe hinweisenden Charakter der Waschungen.



Abb. 2: Seedorf, Kloster Frienisberg. Übersichtsplan des Klosterhofes mit den Fundamenten des Brunnenhauses und des Steinkanals. Als Grundlage diente der Grundrissplan beziehungsweise die Rekonstruktion des Klosters nach dem Umbau 1973 bis 1976. M. 1:500.

■ Hochmittelalterlicher Gründungsbau
■ Ausgrabung 2012



Abb. 3: Brunnenhaus des Zisterzienserklosters Bebenhausen (DE).

In der Schweiz sind keine Brunnenhäuser im aufgehenden Bestand erhalten. Zugehörige Fundamentreste sind aber aus den Zisterzienserklöster St. Urban LU und Hauterive FR bekannt. Vollständig erhaltene Brunnenhäuser sind in grösserer Zahl in Deutschland zu finden, so in den Klöstern Bebenhausen (Abb. 3), Bronnbach, Heilbronn, Maulbronn und Walkenried sowie im niederösterreichischen Kloster Zwettl.

Literatur

Jürg Schweizer, Zisterzienserkloster Frienisberg. Hinweise zu Baugeschichte und Baugestalt. Zisterzienserbauten in der Schweiz 2: Männerklöster. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 10,2. Zürich 1990, 41–56.